

aus Brasilien



**„Glück ist das einzige was sich verdoppelt,
wenn man es teilt.“**

–Albert Schweitzer–

Stipendien-Aufenthalt in Nordrhein-Westfalen

vom 1. September bis 30. November 2014

Eine Brasilianerin in Bonn – Mein drittes Mal in Deutschland

von Marcela Maciel Souza

Deutschland, vom 1. September bis 30. November 2014



Inhalt

1. Zur Person	628
2. Mein Ziel	629
3. Erfahrungen in Deutschland vor dem Stipendium	630
4. Lernen und persönliche Eindrücke in drei Monaten	631
4.1 Die brasilianische Wahl aus deutscher Sicht	631
4.2 Feierlichkeiten in Deutschland	634
4.3 Brasilien durch deutsche Augen	635
5. Unterwegs Lernen	636
6. Deutsche Welle	639

1. Zur Person

Mein Name ist Marcela Maciel Souza. Ich bin am 26. Juli 1988 in Rio de Janeiro, Brasilien, geboren. Mein Vater ist auch aus Rio, meine Mutter ist im Nordosten Brasiliens geboren. Sie emigrierte zusammen mit meiner Großmutter in die Stadt, als sie ein Kind war. Ich habe eine Schwester, die anderthalb Jahre jünger ist als ich. Ich habe fast mein ganzes Leben in Rio verbracht, obwohl meine Familie auch schon in anderen Städten Brasiliens wohnte, als ich noch ein Baby war.

Ich war die Erste in meiner Familie, die sich für ein Studium der Kommunikationswissenschaften entschied. Vor fünf Jahren habe ich es erfolgreich beendet. Journalismus zu studieren war nicht von Anfang an meine Wahl, es war wohl eher der Zufall, der in mein Leben trat und die Richtung beeinflusste. Als ich in der Schule war, hatte ich meinen ersten Kontakt mit dem Journalismus. Ich schrieb für die Schülerzeitung und machte Videos, die auf Veranstaltungen, wie eine kleine Olympiade, ausgestrahlt wurden. Alle Materialien wurden von den Schülern mit Hilfe von Profis selbst hergestellt. Dennoch erzählte ich allen, dass ich Biologin werden würde. Aber es gibt ein Sprichwort in Brasilien, das sagt: „Der Journalismus-Virus hat mich befallen.“ Im Jahr des Vestibular – des brasilianischen Abiturs – änderte sich meine Entscheidung von Grund auf. Jetzt wusste ich, dass ich wirklich eine Journalistin werden wollte.

Und ich glaube, dass ich den richtigen Entschluss gefasst habe, denn ich liebe, was ich tue. Ich bin sehr glücklich, wenn ich verschiedene Geschichten kennenlernen oder jemandem durch irgendeine Reportage helfe. Es ist ein erhabenes Gefühl. Seit einigen Jahren arbeite ich nun schon bei den wichtigsten Fernsehkanälen in Brasilien und beteiligte mich auch an relevanten Berichterstattungen.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich keine Beziehung zu Deutschland. Ich hatte nur etwas über die Wichtigkeit des Landes in der Geschichte des 20. Jahrhunderts gehört. Etwas, das ich in der Schule gelernt hatte. Aber der Zufall wollte es, dass ich noch einmal einen unerwarteten Weg ging.

Alles begann im Jahr 2007 in der Päpstlichen Katholischen Universität von Rio de Janeiro (PUC-Rio). Um meine Ausbildung im Journalismus abschließen zu können, musste ich auch einen Kurs belegen, der sich nicht mit Journalismus beschäftigt, sondern der außerhalb dieses Fachgebiets liegt. Die Wahl, für welche Sparte ich mich entscheiden möchte, lag vollkommen bei mir. Es konnte etwas über Geschichte sein, Recht oder sogar Mathematik. Ich nutzte die Gelegenheit, um eine neue Sprache zu lernen. Deutsch war auch zu der Zeit eine große Herausforderung. Bis zu diesem Moment hatte ich nie daran gedacht, diese Sprache je zu lernen. Aber etwas zwischen

Neugier und Interesse durch die Fußballweltmeisterschaft des Jahres 2006 beeinflusste mich in diese Richtung.

Das von der Universität vorgeschlagene eine Semester in Deutsch gab mir nicht genug Einblick in das Fach, sodass ich selbstständig das Studium aufstockte und weitere drei Semester studierte. Ich bin nicht sicher, ob mich die Freude, etwas Neues zu lernen oder die Schwierigkeit, diese Sprache zu beherrschen, dazu veranlassten, diese Studien aufzunehmen. Ich hatte schon Pläne, nach Deutschland zu reisen; aber dazu sollte es erst vier Jahre später kommen.

2. Mein Ziel

Während mein Wissen Fortschritte machte, wuchs mein Wille, mich in Worte zu fassen. Zumal, da die deutsche Sprache für eine portugiesische Muttersprachlerin etwas Besonderes ist. Eine meiner Lehrerinnen am Goethe-Institut in Bonn bezeichnete mich als „Sprudelnde“ im Sinne von „viel reden“. In Brasilien gibt es auch ein Sprichwort: „Eine Person, die durch die Ellenbogen spricht.“ Das ist genau mein Ziel, seitdem ich die Sprache zu lernen begonnen habe: Mich ohne Angst ausdrücken zu können, so, wie mir der Schnabel gewachsen ist. Eine echte Plaudertasche eben! Um dieses Ziel zu erreichen, war ein Besuch in einem deutschsprachigen Land unvermeidlich.

Bis 2013 war ich schon zwei Mal in Deutschland gewesen, aber ich brauchte mehr. Dies war einer der Gründe, warum ich mich für das Stipendium der Heinz-Kühn-Stiftung anmeldete. Darüber hinaus war es eine Gelegenheit, meine Kenntnisse über Deutschland mit meiner Ausbildung zu kombinieren.

Eigentlich kannte ich das Programm der Stiftung schon einige Zeit bevor ich mich darum bewarb, ein Stipendium zu erhalten. Zu Beginn meiner Studienzeit suchte ich nach Informationen über ein Programm, in dem ich Journalismus und Deutschkenntnisse verknüpfen konnte. Ich fand einen Blog einer brasilianischen Journalistin, die daran teilgenommen hatte. Es handelte sich um Francis França, die ich später persönlich in der Brasilianischen Redaktion der Deutschen Welle traf. Francis war auch Stipendiatin im Jahr 2009 gewesen und sie arbeitet heute als Koordinatorin der DW-Seite im brasilianischen Portugiesisch.

Ich entschied mich damals, mich noch intensiver vorzubereiten; erst danach würde ich mich bewerben. Es war eine Frage der Geduld und der Gelegenheit, diesen Punkt zu erreichen. Ich brauchte Zeit und Hingabe dazu und es war nicht so leicht wegen des Alltags, der immer unterschiedlich zu bewältigen war.

3. Erfahrungen in Deutschland vor dem Stipendium

Beim ersten Mal, als ich nach Deutschland reiste, hatte ich intensiven Kontakt mit einem Deutschen. Im Sommer 2011 nahm ich an einem Zwei-Wochen-Kurs beim Goethe-Institut in Berlin teil. Damals blieb ich bei einem Bekannten, mit dem ich bis dahin nur per Internet gechattet hatte. Zu der Zeit wohnte er noch in der Hauptstadt. Ich wurde sehr herzlich aufgenommen. Es war ein Vorteil, dass er auch Portugiesisch sprechen kann. Ich finde, dass es ein sehr interessanter Austausch war. Und sofort verliebte ich mich in Berlin. Was mich am meisten freute war, dass ich meine (bisher geringen) Sprachkenntnisse im Alltag anwenden konnte. Es war ein Gefühl, als ob ich eine neue Welt entdeckte.

Alles war total aufregend. Also beschloss ich, dass dies nicht mein letzter Besuch in Deutschland war. 2013 machte ich einen Sommerkurs an der Freien Universität Berlin. Es war nicht nur ein Sprachkurs: Ich konnte auch mein Wissen über die Europäische Union erweitern. Es war eine tolle Erfahrung herauszufinden, wie die Organisation funktioniert, ihre Herausforderungen für die Zukunft kennenzulernen und wie die Deutschen über die Europäische Union denken.

Während der beiden Reisen hatte ich auch einen Einblick in andere deutsche Städte, die ich sowohl mit dem Institut als auch privat kennengelernt habe. Und je mehr ich reiste, desto größer wurde meine Lust, das Land zu erkunden.

Nach all dem war mir klar, dass ich meine Verbindung zu Deutschland nicht beenden wollte. Ich war bereit, mich für das Heinz-Kühn-Stipendium zu bewerben. Zu Beginn des Jahres 2014 erhielt ich die Zusage für ein dreimonatiges Stipendium in Nordrhein-Westfalen, dass ich in den Monaten September bis November in Bonn absolvieren würde. Darüber war ich sehr glücklich. Obwohl Bonn nicht mehr die Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland ist (das war sie zwischen 1949 und 1990), gibt es hier noch einige wichtige Regierungsgebäude, wie Botschaften, staatliche Unternehmen (z.B. die Deutsche Post) und sogar eine der Residenzen des Bundespräsidenten. Ein Gebäude der Vereinten Nationen steht noch hier und dazu hat Bonn auch eine große und wichtige Universität. Die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität wurde bereits im Jahr 1818 gegründet. Zu ihren berühmten Absolventen gehören z.B. Karl Marx, Heinrich Heine, Friedrich Nietzsche und Konrad Adenauer, der erste Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland. Heute leben in Bonn etwa 320.000 Einwohner.

4. Lernen und persönliche Eindrücke in drei Monaten

Durch das Stipendium der Heinz-Kühn-Stiftung hatte ich die Gelegenheit, für zwei Monate an Intensivkursen im Goethe-Institut in Bonn teilzunehmen. Lernen in Bonn hatte einen sehr positiven Aspekt: Im Vergleich zu anderen Kursen, die ich schon gemacht hatte, war die englische Sprache kein sehr großer Störfaktor. Berlin ist eine bekanntere und internationalere Stadt als Bonn. Deshalb ist dort Englisch häufiger auf der Straße zu hören als hier. Deswegen finde ich, dass mein Lernprozess intensiver als der andere war, den ich in Berlin absolvierte.

Das bedeutet nicht, dass es im Bonner Institut nicht auch Menschen aus der ganzen Welt gäbe. Im Gegenteil. Die Vielfalt der Nationalitäten ist mannigfaltig. Ich begegnete Menschen, die unterschiedlicher Herkunft waren, von „Nachbarn“ in Lateinamerika – wie Argentinien oder Bolivien – den Vereinigten Staaten oder Mexiko; auch aus europäischen Ländern wie Italien, der Ukraine und Ungarn; Menschen aus der arabischen Welt, sowohl aus Afrika als auch aus dem Nahen Osten; Studenten von der anderen Seite des Erdballes – z.B. aus Vietnam und aus Taiwan. Jeder hatte zwar sein eigenes Ziel, aber alle hatten auch eines gemeinsam: Die deutsche Sprache. Der alltägliche Austausch war immer sehr positiv.

Wissen entsteht auch durch besondere persönliche Erfahrungen. Es war nicht schwierig für mich, während meiner Zeit in Deutschland etwas Neues zu lernen oder über neue Themen zu sprechen.

4.1 Die brasilianische Wahl aus deutscher Sicht

2014 erlebte ich etwas Außergewöhnliches: Während der Präsidentschaftswahlen nicht in meiner Heimat zu sein! In Brasilien kann man mit 16 Jahren wählen gehen. Meine erste Wahl war im Alter von 18 Jahren; ab diesem Alter müssen die Brasilianer ihre Wahlpflichten erfüllen. Seither habe ich immer gewählt.

Es ist auch notwendig, darauf hinzuweisen, dass Brasilien sich in einem besonderen Zustand befand. Seit Juni 2013 zogen Proteste durch das ganze Land. Zunächst waren sie nur gegen eine Erhöhung der Fahrscheine; es gab auch andere unzufriedene Stimmen, die die hohen Ausgaben für Stadien der Fußballweltmeisterschaft beklagten. Geld, das für Gesundheit und Bildung hätte ausgegeben werden können, wurde jedoch in etwas anderes, das nicht so wichtig für die Normalbürger ist, investiert. Bilder über Protestbewegungen zogen um die Welt. Ich war erstaunt, wie viele Menschen über die Verhältnisse in Brasilien Bescheid wussten. Daher hatte diese Wahl

nicht nur eine Bedeutung für die Zukunft meines Landes, sondern auch für die Welt.

Die Unzufriedenheit der Bevölkerung gegenüber der aktuellen Regierung der Arbeiterpartei (PT, Abkürzung auf Portugiesisch) wuchs ständig. Danach kam etwas noch Schlechteres: Ein Skandal in einem der zuverlässigsten staatlichen Unternehmen des Landes. Es besteht der Verdacht, dass Geld von Petrobras (halbstaatliches brasilianisches Mineralölunternehmen, eines der größten weltweit) durch Überteuerung der Aufträge umgeleitet wurde. Circa 10 Milliarden Reais (das entspricht ca. 30 Milliarden Euro) nicht nur von Petrobras – wurden mit Geldwäsche verkauft und dienten als Bestechungsgelder für bestimmte Politiker. Bisher wird in dem Fall noch ermittelt. Mehrere Direktoren von wichtigen Bauunternehmen wurden bereits festgenommen.

Der Kampf um diese Präsidentenwahl hatte drei hauptsächliche Kandidaten: Die aktuelle Amtsinhaberin Dilma Rousseff (PT), Aécio Neves von der Sozialdemokratischen Partei Brasiliens (PMDB) ((einer konservativen Partei)), und Marina Silva von der brasilianischen Sozialistischen Partei (PSB). Es gab auch andere Bewerber, die nicht so relevant waren. Ich war nicht nur darauf neugierig, wen die Brasilianer wählen würden, sondern auch darauf, wie dieser Prozess in der deutschen Presse dargestellt werden würde.

Ich schaute Fernsehen, las Artikel in der Zeitung und im Internet. Die ganze Aufmerksamkeit, die Brasilien vor und während der WM hatte, wurde meiner Meinung nach während der Wahlen weniger. In der ARD und im ZDF sind die Nachrichten von Europa und USA wichtiger als Nachrichten über Brasilien. Über den Präsidentschaftswahlkampf wurde nur unmittelbar vor bzw. danach berichtet. Die Berichte waren kurz und knapp. In manchen Zeitungen konnte ich detailliertere Berichterstattungen finden; auch Analysen und Meinungen in Medien, wie z.B. in der „Süddeutschen Zeitung“ oder in der „Die Welt“. Die Texte standen in unmittelbarem Zusammenhang mit der Wahl, ähnlich dem, was ich in der brasilianischen Presse hätte lesen können.

Hauptsächlich war Dilma Rousseff die Protagonistin der Berichte, denn sie war die bekannteste Figur in der deutschen Öffentlichkeit. Aber die Kandidatin Marina Silva verursachte auch eine Erwartung in einigen Medien. Sie wurde als die Person, die Änderungen propagierte dargestellt, die im vergangenen Jahr mittels Protesten gefordert worden waren. Die Kandidatin hätte nicht nur die erste schwarze Präsidentin Brasiliens sein können, sondern auch die erste in der Welt, die sich dem Schutz der Umwelt verschrieben hat. Doch die Hoffnungen ihrer Befürworter wurden nicht erfüllt. Sie verlor die Wahl mit einem enttäuschenden Ergebnis.

Dieses Ergebnis wurde den brasilianischen Forschungsinstituten zufolge erwartet. Zuerst bekam Dilma Rousseff die meisten Stimmen beim Ergebnis des 5. Oktober, aber es kam dennoch zur Stichwahl. Marina Silva, die laut der Hochrechnungen auf dem zweiten Platz lag, war nicht die Herausforderin, sondern der Senator Aécio Neves. Drei Wochen später hatte Frau Rousseff die Wahl knapp gewonnen und bleibt nun für vier weitere Jahre an der Macht.

Freilich wird sie nun mit noch mehr Herausforderungen konfrontiert. Die Analysen sagten, dass das Land gespalten wurde. Deswegen muss sie versuchen, Brasilien zu einigen. Dies wurde auch von deutschen Medien am nächsten Tag der zweiten Runde berichtet, weil die Dualität vorhanden und klar ist. Ich kann es zum Beispiel für meine Stadt belegen: Rio de Janeiro ist das Aushängeschild meines Landes in der Welt; jeder kennt die Christusfigur und die schönen Strände, aber die Stadt ist auch voll von Problemen, wie Gewalt und extrem armen Gegenden mit wenig Infrastruktur.

Aber ich finde, dass die Vereinigung der beiden Teile ein komplizierter Prozess ist, weil der Kongress, der für die nächsten Jahre gewählt worden ist, ein konservativer ist. Einigen Analysten zufolge ist er der konservativste seit der Rückkehr der Demokratie in Brasilien im Jahr 1989. Also ist damit zu rechnen, dass Rousseff Schwierigkeiten haben könnte, einige Projekte zu verwirklichen. Diese Tatsache blieb in deutschen Medien unerwähnt. Über die Wahl des neuen Parlaments wurde übrigens nur nach der ersten Runde berichtet.

Wegen dieser geringen Aufmerksamkeit ist es möglich, festzustellen, dass Brasilien seine Wichtigkeit in der Welt erhöhen muss, um einen Platz in den internationalen Medien zu haben. Während der letzten Fußballweltmeisterschaft gab es durchaus Aufmerksamkeit und Interesse an dem Land Brasilien, aber es war nicht genug. Ich glaube, dass dieses Wachstum allmählich kommt. Das Land hat bereits eine gewisse Bedeutung, weil es zu der Gruppe G20 gehört. Auch ist ein Brasilianer der höchste Vertreter der Welthandelsorganisation, Roberto Azevêdo. Des Weiteren finden in einigen Jahren die Olympischen Spiele in Rio de Janeiro statt. Also wird Brasilien in den Zeitungen bis 2016 in aller Munde sein.

Ich konnte in deutschen Zeitungen und Fernsehkanälen keine Präferenz für einen Kandidaten bemerken. In den brasilianischen Medien ist es so: Obwohl die Medien Unparteilichkeit versprechen, war es möglich, einen Trend für oder gegen einen Kandidaten festzustellen. Aber er ist nicht publik gemacht.

Trotzdem gab es auch Leute, die darauf neugierig waren. Wie oben erwähnt, hat Brasilien einige internationale Aufmerksamkeit wegen der Proteste von 2013 erlangt. Es war für mich eine neue Herausforderung auf Deutsch zu erklären, was damals in meinem Land passiert ist. Den erforder-

lichen neuen Wortschatz lernte ich beim Lesen von Zeitungen. Es ist ein interessantes Thema, denn es ist nicht nur etwas, das meine Arbeit beinhaltet, sondern auch die Zukunft meines Landes. Zu wissen, wie ich mich in einer anderen Sprache über ein komplexes Thema ausdrücken kann, das einige Schwierigkeiten beinhaltet, ist ein Glücksgefühl, fast magisch.

4.2 Feierlichkeiten in Deutschland

Ein weiteres Thema, für das ich mich in diesen drei Monaten in Deutschland interessierte, waren die Feiern zum 25-jährigen Jubiläum des Falls der Berliner Mauer. Eigentlich ist es ein Datum, das seit langem in Deutschland gefeiert wurde. Seit letztem Jahr hörte ich von den Festlichkeiten, die am 9. November 2014 in Berlin stattfinden werden. Die Medien erinnerten täglich an die politische Entwicklung des Landes bis zum Mauerfall vor 25 Jahren.

Ich nehme als Beispiel die Friedliche Revolution, die einen Monat vor dem Fall der Berliner Mauer, also am 9. Oktober 1989 in Leipzig stattfand. Diese war mir bis dahin unbekannt. 70.000 Menschen versammelten sich auf den Straßen, um gegen die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) zu protestieren und um Reformen zu fordern. Die Bürger hatten Angst vor Ausschreitungen, aber es war eine friedliche Demonstration. Sie riefen Parolen, wie „Wir sind das Volk“. Was für eine herausragende Nacht, die der Anfang des Endes der DDR war, weil sie andere Ereignisse beeinflusste, die danach kamen.

Ich war gerührt, als ich die emotionale Fernsehansprache des Bundespräsidenten Joachim Gauck sah. Er war auch sichtlich bewegt, weil er selbst eine aktive Person im Wiedervereinigungsprozess Deutschlands gewesen war. Er sagte in seiner Rede, wie magisch dieser Moment gewesen sei, als die Träume der Leute sich erfüllten. Er sagte auch, dass vor der ersehnten Einheit die Freiheit kam. Freiheit sich zu äußern, und Freiheit zu kommen und zu gehen, wie es später sein sollte. Somit wäre der 9. November nicht möglich gewesen ohne den 9. Oktober.

Ich interessierte mich auch für die Feierlichkeiten zum Mauerfall. Beeindruckend fand ich, wie Menschen aus der ganzen Welt teilnahmen. Jeder wollte in die Stadt, die zuvor aus zwei Teilen bestand, um eine Vorstellung von dem zu erhalten, was früher gewesen war. Ich war nicht vor Ort in Berlin während der Feierlichkeiten, aber meine Gedanken waren dabei. Es war sehr eindrucksvoll, wie die ehemalige Grenze mit leuchtenden Luftballons nachgestellt wurde. Ich las auch einige Zeitungsartikel über diesen Zeitpunkt der Geschichte, denn es gab eine Menge Literatur zu diesem Thema, als ich in Bonn war. Auch kaufte ich mir eine Sonderausgabe des „Spiegel“.

Ich bin für diesen historischen Moment in Deutschlands Geschichte sensibilisiert. Für mich ist es der Beweis, dass, wenn wir etwas wollen, dem nachgehen müssen. Auch dass es möglich ist, zu verändern, was schlecht ist. Ich möchte gerne einen solchen Moment der Veränderung miterleben, da ich noch klein war, als die Mauer fiel. Ich war auch zu klein um etwas davon zu verstehen, als die letzten Bürgerdemonstrationen in Brasilien passiert sind, die wirklich etwas Positives für die Bevölkerung brachten – das war 1992, als das Volk die Amtsenthebung von Präsident Fernando Collor wegen Korruptionsvorwürfen verlangte.

Ich finde es erstaunlich, wie die Deutschen ihre eigene Geschichte zu schätzen wissen. Ein interessanter Ort, das nachzuempfinden, ist das Haus der Geschichte – ein Museum in Bonn, das die deutsche Geschichte von 1945 an erzählt. Ich war an einem Samstag dort und fand es beeindruckend zu sehen, wie deutsche Eltern ihren Kindern wichtige Details erklärten. Sie versuchten geduldig an ihre Kinder weiterzugeben, wie wichtig die Kenntnis der Geschichte eines Landes ist.

Eine seltsame Sache war es, die alten Waren – insbesondere die ostdeutschen – zu sehen. Daran erinnerten sich die Leute, die auf der kommunistischen Seite gewohnt hatten. Zum Beispiel gab es eine Frau, die eine Puppe aus ihrer Kindheit wiedererkannte. Es war spürbar, wie die Teilung das Leben dieser Menschen beeinflusst hatte. Eigentlich ist diese Teilung noch gar nicht so lange vorbei.

4.3 Brasilien durch deutsche Augen

Ich suche immer nach Themen, die eine Affinität oder Beziehung zwischen Brasilien und Deutschland haben. Auf der Grundlage dieser letzten Vorstellung sah ich einen Film, der dies vermochte. Es ist der deutsche Dokumentarfilm von Wim Wenders, der „Das Salz der Erde“ heißt. Er handelt von dem brasilianischen Fotografen Sebastião Salgado. Ich wollte mir die Sichtweise eines deutschen Künstlers über die Arbeit eines Brasilianers anschauen.

Tatsächlich verschiebt sich die Frage der Staatsangehörigkeit in den Hintergrund, weil Kunst alle Barrieren überwindet. Ich glaube, dass dies auch mit den Fotos von Salgado passiert. Sie sind nicht einfach Teile aus einem Bilderbuch. Die Bilder zeigen eine Situation, erzählen eine Geschichte. Wie Wenders sie erzählen will. Ein positiver Punkt der Erzählung ist es, dass der Regisseur versucht, den Stil von Salgados Fotografien, die in sich kontrastreich sind, zu reproduzieren. Es gelingt ihm. Auch finde ich den Bund zwischen den Kommentaren des Fotografen und seiner Arbeit sehr gut.

5. Unterwegs Lernen

Ich denke, um eine andere Sprache tatsächlich zu lernen, muss man sie nicht nur in der täglichen Praxis bewältigen, sondern man muss sich auch mit bestimmten Themen je nach persönlichem Interesse beschäftigen. Zum Beispiel konnte ich meine Kenntnisse während der Fußball-WM 2014 in Brasilien benutzen. Ich arbeitete bei Sportv, ein Sportfernsehkabelkanal, und half bei den Übersetzungen der Interviews der deutschen Spieler. Es war dann eine große Freude später selber in Deutschland zu sein, weil die Deutschen Weltmeister in meiner Heimat geworden waren!

In Brasilien schauen viele Menschen leidenschaftlich gerne Fußball. Auch ich bin keine Ausnahme: Ich verfolge die Meisterschaften gern. Ich beschloss, mir ein Fußballspiel in Deutschland anzusehen. Ich gehe nur selten ins Stadion, auch während der WM verbrachte ich die meiste Zeit in der Redaktion. Deutschland ist auch ein Fußball-fasziniertes Land.

Bei meiner Suche fand ich, dass ich eine einzigartige Gelegenheit haben könnte. Ein Freundschaftsspiel der Weltmeistermannschaft. Es war nichts weniger als eine Wiederholung des WM-Finales: Deutschland gegen Argentinien in Düsseldorf. So kaufte ich das Ticket vor der Reise.

Aber immer noch hatte ich ein großes Abenteuer vor: Ich musste herausfinden, wie ich nach Düsseldorf komme, nach nur weniger als 48 Stunden Aufenthalt in Deutschland. Also entschied ich mich, jemanden zu fragen, ob ich ihn bis zur ESPRIT-Arena begleiten könne. Diese Frage stellte ich einem Mann mit seinem Sohn und sie haben mir geholfen. Mischa und Lukas leben in Bonn und wir sprachen deutsch während der Bahnfahrt zum Stadion. Mehrere Themen kamen zur Sprache: Wie Brasilien ist, welche Eindrücke von der WM beide hatten, wie das Leben in Deutschland ist, und so weiter und so fort. Lukas will ein Fußballer werden, wie fast jeder Junge in Brasilien. Er trainiert in einem Verein in der Stadt und spielt als Angreifer. Lukas ist Fan vom FC Köln, ein populärer Verein, der dieses Jahr in der Bundesliga spielt.

Weil wir nicht im gleichen Block saßen, verabredeten wir uns nach dem Spiel, um wieder zusammen nach Bonn zu fahren. Wir kamen zu der Zeit ins Stadion, als die Mannschaften vorgestellt wurden. Ich hörte, wie die Deutschen ihre Hymne voller Stolz sangen. Immerhin waren sie jetzt zum vierten Mal Fußballweltmeister und waren sehr enthusiastisch. Vorher war dies kein häufiges Szenario. Wegen so vielen politischen Veränderungen und negativen historischen Episoden war der Patriotismus gesunken. Dieses Gefühl ist schließlich für viele Deutsche dank des Sports zurückgekehrt. Zunächst war da die erfolgreiche Fußballweltmeisterschaft, die im Jahr 2006 in dem Land stattfand. Nach und nach begannen die Deutschen, schwarz, rot und

gelb wieder zu tragen. Jetzt, nachdem sie zum vierten Mal Fußball-Weltmeister sind kann man sagen, dass Fußball wichtig war, um den Nationalstolz zurückzubringen.

Leider hatte Deutschland das Freundschaftsspiel verloren: 4:1 für meine Nachbarn in Südamerika. Trotzdem gab es eine große Party. Endlich kann ich sagen, dass ich einen kleinen Geschmack von der Weltmeisterschaft bekommen hatte.

Während dieser Zeit hatte ich auch die Möglichkeit, in andere Städte im Land zu reisen und diese kennenzulernen. In München war ich noch einmal, um das Oktoberfest zu besuchen. Es war schön, das traditionelle Fest aus der Nähe zu sehen. Klar, dass viele der Besucher Ausländer waren, aber ich hatte Glück, nur mit Deutschen an einem Tisch in einem der Zelte zu sitzen. Einige Bewohner waren aus München. Merkwürdig war, dass sie verschiedener Herkunft waren: Zwei hatten chinesische Eltern, ein anderer kam aus einer vietnamesischen Familie. Jeder sprach natürlich gut Deutsch, weil sie entweder in dem Land geboren waren oder nach Deutschland kamen, als sie sehr jung waren. Ein Beispiel dafür, wie die deutsche Gesellschaft globalisiert ist.

Das Oktoberfest ist weltberühmt als ein typisch deutsches Fest. Allerdings ist Bayern, ein Bundesland im Süden Deutschlands, dafür bekannt, eine separatistische Orientierung zu haben. Während des Oktoberfestes konnte ich hören, dass Bürger aus Bayern stolz darauf seien zu sagen, sie seien nicht Deutsche, sondern Bayern. Sie sagten auch, dass das Fest, das so auf der ganzen Welt als deutsches angesehen werden würde, eigentlich eine Tradition aus Bayern sei. Tatsächlich kommt das Oktoberfest aus der Zeit Königs Ludwig I. von Bayern. Der Monarch feierte seine Hochzeit mit Prinzessin Therese von Sachsen mit einer großen Party im Jahr 1810. Einer Zeit, in der Deutschland noch kein einheitliches Land war.

2014 gab es mehr als sechs Millionen Besucher in zwei Wochen auf dem Oktoberfest; unter ihnen befand sich auch die Person, die hier schreibt. Hier noch eine Information über das Oktoberfest, um nicht den roten Faden der deutsch-brasilianischen Verbindung aus den Augen zu verlieren: Das größte Fest dieser Art außerhalb Deutschlands wird in der Stadt Blumenau gefeiert, im Süden Brasiliens gelegen. Dort siedelten sich Deutsche in der Mitte des 19. Jahrhunderts an. Die brasilianische Party findet meist ein paar Wochen nach der deutschen Feierlichkeit statt; oder sollte ich besser sagen „der bayerischen“?

Ein weiterer interessanter Ort, den ich besuchte, war Heidelberg, der in Baden-Württemberg liegt. Obwohl die Stadt klein ist (ca. 150.000 Einwohner), hat sie eine historische Wichtigkeit. Dort wurde die erste Universität Deutschlands im 14. Jahrhundert gegründet. Sie diente auch als Kulisse für

einige Momente der Reformation. Martin Luther verbrachte einige Zeit in der Stadt und hatte die Unterstützung des Kurfürsten nach der Veröffentlichung seiner 95 Thesen. Er konnte dort auch seine Theologie verbreiten.

Das berühmteste Wahrzeichen ist das Heidelberger Schloss. Der erste Bau stammt aus dem Mittelalter, aber die aktuelle Form ist aus dem Jahr 1544. Insgesamt wurde das Gebäude dreimal zerstört. Heute besteht ein Teil aus Ruinen, der andere ist restauriert worden. Das Schloss ist umgeben von einem sehr großen und schönen Garten, wo man einen fantastischen Sonnenuntergang erleben kann. Es war, als ob ich in die Vergangenheit transponiert worden wäre.

Schlösser sind interessante Gebäude für mich wegen ihrer Großartigkeit. In Brasilien gibt es nicht viele Bauwerke dieser Art. Es ist ein sehr junges Land, das, obwohl es ein monarchisches System während des größten Teils des 19. Jahrhunderts erlebte, diese Tradition nicht hat. Entsprechend ist die Architektur in Deutschland und Brasilien sehr unterschiedlich, und das gehört meiner Meinung nach zu den Dingen, die Deutschland sehr interessant machen.

An dem Wochenende als ich in Heidelberg war, gab es dort ein großes Fest. Es war Herbstanfang, der mit viel Musik und Essen gefeiert wurde. Die Geschäfte waren geöffnet, die Bewohner hielten kleine Flohmärkte auf Straßen und Höfen. Das Wetter war sehr angenehm, wärmer als an einem normalen Herbsttag. Heidelberg ist eine schöne Stadt und verbreitet eine warme Stimmung.

Als weiteren Teil meiner „sprudelnden Erfahrung“ konnte ich viel Deutsch sprechen. Der Leiter des Hotels, in dem ich wohnte, war ein sympathischer Mann. Er war sehr überrascht, dass eine Brasilianerin, die sogar deutsch spricht, bei ihm zu Gast war. Wir redeten auch viel, und er wusste auch einiges über Brasilien, obwohl er mein Heimatland noch nie besucht hatte.

In den ersten Wochen hatte ich Gelegenheit, das Deutsche auch mit meiner Arbeit zu verbinden, vor dem Praktikum bei der Deutschen Welle. Im September fand in Köln die „photokina“ statt, eine der wichtigsten Messen der Fotografie-Welt. Ich interessiere mich immer für Ausrüstung wie Kameras und Camcorder. Und da ist es immer gut zu wissen, welche Neuigkeiten es auf dem Markt gibt, da sie mir oft als Arbeitsgeräte dienen. Ich persönlich habe auch eine Spiegelreflexkamera, sie ist für mich jedoch nicht mehr als ein Hobby. Auf den Ständen konnte ich viele Informationen auf Deutsch sammeln.

In diesen drei Monaten lernte ich auch noch andere Regionen im Land kennen. Ich erkundete ein bisschen intensiver das Bundesland Nordrhein-Westfalen durch Besuche in den Kölner Museen oder des Schlosses Augustusburg in Brühl. Ich begab mich zum römischen Ursprung Deutsch-

lands, als ich einen Tag in Trier verbrachte, der ältesten deutschen Stadt. Ich erhaschte auch einen Blick auf das heutige Deutschland, das sich in den Fenstern der Wolkenkratzer in Frankfurt spiegelte.

Je mehr ich durch Deutschland reise, desto mehr unterschiedliche Eindrücke habe ich darüber.

6. Deutsche Welle

Als letzten Teil des Stipendiums der Heinz-Kühn-Stiftung absolvierte ich ein Praktikum in der brasilianischen Redaktion der Deutschen Welle in Bonn. Die Deutsche Welle als der deutsche Auslandssender ist eine Medieninstitution, die nicht nur aus Deutschland im Ausland informiert, sondern auch ausländisches Publikum über Deutschland und Europa. Portugiesisch für Brasilien ist eine der 30 Arbeitssprachen. Es gibt auch eine lusophone Redaktion, die ausschließlich für die afrikanischen Länder, die auch portugiesisch sprechen, arbeitet.

Die brasilianische Redaktion umfasst insbesondere zwei Bereiche. Einmal wird auf der Website berichtet; hier kann man Texte oder Videos über verschiedene Themen lesen und anschauen; zum Anderen gibt es einen Fernsehauftritt. Zwei Wochenprogramme werden produziert. Bei „Futurando“ geht es um Naturwissenschaft, Technologie und Gesundheit. „Camarote 21“ heißt das Magazin über Kultur; es zeigt Nachrichten sowohl der europäischen als auch der brasilianischen Kunstszene. Sie können in Brasilien gesehen werden und stehen auch im Internet zur Verfügung.

Hauptsächlich arbeitete ich für die Anpassungen auf Englisch und Deutsch in Portugiesisch, Video und Text. Ich konnte auch Themen vorschlagen und Aufnahmen überwachen. Bei allen Aufgaben konnte ich mich auf die Unterstützung und das Feedback meiner Kollegen verlassen. Der Austausch von Wissen wurde immer gefördert.

Das Tempo ist ein wenig langsamer im Vergleich zu den Erfahrungen, die ich aus Brasilien hatte. Dort beim Fernsehen arbeitete ich an Tagesprogrammen, die ein sehr schnelles und intensives Arbeiten voraussetzten. Das ist ein bisschen anders als zum Beispiel das Tempo der Wochensendungen.

Das Tollste dieser Erfahrung bei der Deutschen Welle ist, dass wir erkennen, dass es immer Raum gibt, um neue Dinge zu lernen. Ich schrieb über Themen, mit denen ich normalerweise keinen Kontakt in anderen Redaktionen hatte. In Brasilien arbeitete ich oft an Nachrichten, die immer etwas mit meiner Stadt Rio de Janeiro zu tun hatten, die entweder lokal oder national von Wichtigkeit waren. Bei der Deutschen Welle konnte ich zum Beispiel über ein Gebiet in der Türkei mit großer Wasserartenvielfalt oder über

neue Initiativen zur Bekämpfung der Tuberkulose arbeiten. Die Krankheit ist noch ein brandaktuelles Thema in Brasilien. Auch hatte ich die Chance, ein wenig mehr über internationale Angelegenheiten zu schreiben, wie das Treffen der G20-Gruppe, der einflussreichsten Länder der Welt; oder die ungewöhnliche Landung eines Roboters von der Europäischen Weltraumorganisation auf einem Kometen.

Bei der Deutschen Welle zu arbeiten ist auch etwas Besonderes, weil hier viele kulturelle Unterschiede in der Arbeitswelt aufeinander treffen. Obwohl ich eine Mitarbeiterin der brasilianischen Redaktion war, war der Kontakt zu anderen Nationalitäten immer selbstverständlich. Um z.B. ein technisches Problem zu lösen, brauchte ich nur mit einem deutschen Kollegen zu sprechen. Das Mittagessen in der Kantine war ein wahres Babel, da man viele verschiedene Sprachen hören kann. Ein anderer Weg, um Leute zu treffen, war durch den Deutschunterricht, den das Unternehmen seinen Mitarbeitern zur Verfügung stellt.

Auf jeden Fall wird diese internationale Erfahrung ein Meilenstein in meiner Karriere als Journalistin sein. Meine Horizonte sind erweitert.

7. Gedanken zum Abschied

Erstens denke ich, dass ich eine Erklärung über den Titel dieser Geschichte geben muss. Er ist eine Hommage an einen brasilianischen Schriftsteller, João Ubaldo Ribeiro, der im Juli 2014 gestorben ist. Er schrieb ein Buch mit dem Titel „Ein Brasilianer in Berlin“. Ich hatte es gelesen kurz bevor ich in Deutschland ankam. Es ist eine Sammlung seiner Chroniken, die er schrieb, während er in Berlin lebte. Ribeiro wurde vom Deutschen Akademischen Austauschdienst 1990 eingeladen, um eine Zeit in Deutschland zu verbringen. Seine Texte wurden in der Zeitung „Frankfurter Rundschau“ veröffentlicht. Er beschrieb das Leben in Deutschland aus dem Blickwinkel eines Ausländers. Und das ist, was auch ich in meiner Geschichte beschreiben will.

Diese gesamte Erfahrung wurde von nah und fern von vielen Menschen begleitet. Ich danke allen für die Gesellschaft und die Unterstützung. Ohne sie alle wäre das, was ich erleben durfte, nicht das gleiche gewesen.

Zunächst danke ich Ute Maria Kilian und durch sie der Heinz-Kühn-Stiftung für die Gelegenheit drei Monate in Deutschland zu leben und das Leben und die Deutschen besser kennenzulernen und zu verstehen. Ich erinnere mich noch gut an den Tag, als ich nach viel Ungeduld die Rückmeldung bekam, dass ich das Stipendium erhalten hatte. Ich wusste, dass es eine neue Erfahrung bedeuten würde und diese war nicht anders als das, was ich er-

wartet hatte. Die Anwesenheit von Frau Kilian war entscheidend von dem Tag an, als sie mich am Flughafen abholte. Sie stand immer in jeder Situation zur Verfügung und ich bin ihr allzeit dankbar für ihr großes Engagement.

Ich danke meinen Eltern, meiner Schwester und meiner Großmutter, die mich in der Vorbereitungszeit der Reise moralisch unterstützten, als ich ängstlich in die Zukunft sah; sie wussten, wie wichtig diese Erfahrung für mich sein würde. Gabriel, meinem Freund, der mich trotz der Entfernung nicht aufgegeben hat, mir meine Träume lässt und immer an das Beste in mir glaubt. Ich grüße auch die Freunde, die ich durch den Journalismus kennengelernt habe. Ich teile mit ihnen das Glück meiner neuen Erlebnisse.

Ich möchte auch ein Dankeschön sagen an alle meine Deutschlehrer, von denen ich lernte; vor allem an Eugenia Koeler, die mich in dieses Universum einführte.

Danksagung auch an Herrn und Frau Petra Schiffler, Katja und Thomas Killen, für die deutsche Gastfreundschaft und die Zeit, die wir zusammen verbracht haben.

Bei allen Kolleginnen und Kollegen – die jetzt Freunde sind – die ich beim Goethe-Institut in Bonn kennenlernte, möchte ich mich bedanken. Der Austausch der Kulturen ist auch ein wichtiger Teil des Programms. Etwas, was unmöglich alleine getan werden kann.

Ich danke meinen Mit-Stipendiaten Ervis Xhelo aus Albanien und Ibrahima Bah aus Guinea-Conakry, Kameraden in diesen Monaten. Ebenso danke ich auch Cristiana Carneiro Euclydes aus Brasilien, die vor mir auch Stipendiatin der Heinz-Kühn-Stiftung war und die mich mit vielen Informationen versorgte.

Zu guter Letzt danke ich den Kolleginnen und Kollegen von der brasilianischen Redaktion der Deutschen Welle für ihre Partnerschaft und ihre Professionalität während der letzten Monate, die wir zusammen verbracht haben.

Ich habe viele Dinge gelernt, die für immer mein Leben prägen werden.

Obrigada.